sogar nach den Schätzungen der Anhänger der Regierung, bereits 200 bis 250 Millionen Pfund gekostet. Dies ist mehr als der Kapitalwert der Bergwerke; mit einem geringeren Betrage hätte sich eine staatliche Unterstützung auf zehn Jahre sichern lassen. Mit einem geringeren Betrage hätte die Regierung die gesamten Bergwerke aufkaufen können.

Die Bedeutung des Kampfes geht für die Kapitalistenklasse, die bereit ist, diese Verluste ins Auge zu fassen, weit über die Frage der Bergwerke hinaus auf das Gesamtgebiet der nationalen und internationalen Wirtschaft und Politik.

Ein solcher Angriff kann nur durch die vereinigte Arbeiterklasse abgewehrt werden. Die Maßlosigkeit des gegenwärtigen Angriffes ist nur dem zuzuschreiben, daß die Bergarbeiter vom Generalrat und von den internationalen reformistischen Führern im Stiche gelassen wurden, und daß die Bergarbeiterführer später Fehler begangen haben und schwächer geworden sind. Die Bergarbeiter müssen dem kombinierten Angriff der gesamten Kapitalistenklasse nun allein begegnen.

Das Zurückweichen der Bergarbeiterführer, ihre Kapitulation vor dem Generalrat und Macdonald, Aufgeben der früheren Stellungen sind die Widerspiegelung ihres Verzweifelns an der Hilfe der anderen Arbeiter und ihrer Furcht vor einer Zertrümmerung der Bergarbeiterorganisation. Die Bergarbeiterführer haben, statt bis zum letzten zu kämpfen und die Kampfmöglichkeit auszunützen, und erst dann, wenn jede Kampfmöglichkeit erschöpft wäre, einen organisierten Rückzug einzuleiten, nutzlose Wege zu einer Wiedervversöhnung mit dem Generalrat, mit der „öffentlichen Meinung", mit der Regierung gesucht, wobei sie im Verlaufe dieses Kampfes immer mehr Zugeständnisse machten, danach strebten, die Entschlossenheit und den Widerstand der Bergarbeiter abzudämpfen, die erste Bresche in die Einheit des Verbandes schlugen, wodurch sie tatsächlich während der letzten Monate den Kampf desorganisierten, statt ihn zu leiten.

Die Bergarbeiter sind nicht schwächer geworden. Nach einem Kampfe von mehr als 21 Wochen sind alle Hauptreviere geschlossen geblieben. Die einzigen Kompromißbedingungen, die einer Urabstimmung vorgelegt wurden, die Denkschrift der Bischöfe, wurde verworfen. Die neuen Vorschläge des Bergarbeiterverbandes haben, wie Cook selbst feststellt, eine Flut von Protestresolutionen im ganzen Lande hervorgerufen. Man hat in den Bezirken damit begonnen, Gewerkschaftsbeamte zu entfernen, die für die Kapitulation eintreten.

Diese heldenhafte Haltung der Bergarbeiter, die jetzt um die elementarsten Daseins- und Organisationsrechte und für die gesamte Arbeiterklasse kämpfen, darf nicht vergeblich sein. Die Ereignisse haben schlüssig die Zwecklosigkeit des von den Bergarbeiterführern in den letzten drei Monaten eingeschlagenen Weges bewiesen, ein friedliches Kompromiß mit Hilfe der reformistischen Führer zu suchen, die sie verraten haben, und sie haben die Richtigkeit der Erklärung der Kommunisten bewiesen, daß man nur zwischen einer Verstärkung des Kampfes oder der Uebergabe zu wählen habe.

Wenn jede Kampfmöglichkeit erschöpft worden ist, dann wird man vor die Frage der Annahme eines zeitweiligen Waffenstillstandes unter Diktat gestellt sein. Aber die Möglichkeiten des Kampfes sind noch nicht erschöpft worden, wie dies in allen Kohlenrevieren gefordert wird. Noch ist wirksame materielle Hilfe sowohl in Großbritannien wie auch in den anderen Ländern, mit Ausnahme Rußlands, erst zu organisieren. Ueber die Köpfe der reformistischen Beamten hinweg kann der Aufruf gegen Streikbrecherkohle unmittelbar an die Arbeiter in den Häfen und auf den Eisenbahnen erfolgen. Und in jedem Lande, in dem die Kohle gefördert und befördert wird, um die britischen Bergarbeiter niederzuzwingen, kann die Aufforderung und die Agitation unmittelbar an die Arbeiter, an die Bergarbeiter und an die Transportarbeiter, ergehen, dem ein Ende zu machen.

Die Bergarbeiter erwarten von den übrigen Arbeitern mit vollem Rechte Unterstützung. Es müssen Verstärkungen zu ihnen stoßen, denn die Zeit ist knapp.

Livorno und das Eisenkartell

Die Zusammenkunft Mussolinis mit Chamberlain wird von der italienischen Presse mit lauten Reklamefanfaren begleitet. Für Mussolini ist die Außenpolitik in erster Linie ein Mittel, um sein innerpolitisches Ansehen zu steigern. Die demonstrative Freundschaft Englands für den Faschismus soll dartun, welche Weltstellung Mussolini für Italien gewonnen hat. Authentische Berichte über den Inhalt der Besprechung von Livorno liegen noch nicht vor. Aber die Aeußerungen der italienischen Regierungspresse zeigen doch einigermaßen, was Mussolini mit der Konferenz bezweckte. Es wird in den italienischen Zeitungen besonders betont, daß England und Italien als die Garantiemächte von Locarno berechtigt und verpflichtet seien, die deutsch-französischen Beziehungen zu kontrollieren. Das ist nicht etwa eine faschistische Schaumschlägerei, sondern die Locarno-Verträge sind in Wirklichkeit so konstruiert.

In Locarno verpflichteten sich Deutschland, Frankreich und Belgien, die gegenwärtige deutsche Westgrenze nicht zu verändern. England und Italien übernahmen zugleich eine Garantie für die Aufrechterhaltung derselben Grenzlinie. Sollte also Deutschland einmal mit Waffengewalt die jetzige Grenze zu ändern versuchen, so wären Italien und England verpflichtet, den Franzosen militärisch beizustehen, und ebenso umgekehrt. Für England war dies eine außerordentlich weitgehende Bindung. Eine stärkere Bindung, als sie jemals zuvor die britische Diplomatie gegenüber einer Kontinentalmacht übernommen hat. Aber England brachte dies Opfer, um dadurch die Kontrolle der deutsch-französischen Beziehungen zu behalten. Man verstärkte sich aber für diese Zwecke durch die Heranziehung Italiens. Bekanntlich ist Mussolini selbst in Locarno gewesen und hat dort als eine besonders „pazifistische" Figur gewirkt.

Welches Interesse hat Italien an einer solchen Kontrolle über die deutsche Außenpolitik? In erster Linie will Mussolini einen künftigen Anschluß Oesterreichs an Deutschland unmöglich machen, denn Italien will in Tirol als Grenznachbar nur das schwache Oesterreich haben, aber auf keinen Fall das große Deutsche Reich. Es ist anzunehmen, daß Mussolini von Chamberlain auch jetzt wieder ein bindendes Versprechen gefordert hat, unter keinen Umständen den Anschluß Oesterreichs an Deutschland zu gestatten.

In den letzten Tagen ist von italienischer Seite mit besonderem Nachdruck betont worden, daß jede Neuregelung der Reparationszahlungen nicht nur Deutschland und Frankreich angeht, sondern eine Sache sämtlicher Ententemächte ist. Wenn also Deutschland durch Mobilisierung der Eisenbahnobligationen Extra-Barzahlungen leistet, so kommt das nicht nur Frankreich zugute, sondern England, Italien, Belgien usw. beanspruchen ihre prozentualen Anteile. Die ständige italienisch-englische Einmischung muß selbstverständlich den Abschluß eines deutsch-französischen Reparationsabkommens außerordentlich erschweren.

Die Zusammenkunft von Livorno stellt sich demnach als ein englischer Schachzug gegen die deutsch-französische Annäherung dar. Chamberlain ist gerade am gleichen Tage zu Mussolini gefahren, an dem in Brüssel das Eisenkartell zwischen Deutschland, Frankreich, Belgien und Luxemburg zustande kam. England zeigt, sowohl Frankreich wie Deutschland, daß es noch eine Rückversicherung besitzt und daß es sich wehren kann, wenn Deutschland und Frankreich sich politisch und wirtschaftlich im antienglischen Sinne zusammenfinden.

Geburtstag!
Wer hat ihn?

Herr Paul von Beneckendorff und von Hindenburg, Präsident der deutschen Republik. Die republikanische Presse macht alle Anstrengungen, den Geburtstag dieses „großen" Mannes würdig zu beschreiben. Die Schmocks der ganzen Welt werden die Federn spitzen und ihren geneigten und gläubigen Lesern erzählen, wie der „große" Mann geworden ist. Der kleine Paul mit dem Schaukelpferd, der größere Paul auf der Kadettenanstalt, der noch größere als Offizier, der größte Paul als Heerführer und der allergrößte Paul als Präsident. Das werden die Themen sein, die die Spalten der bürgerlichen Presse füllen.

Ullstein, der das Geschäft versteht, hat eigens zu diesem Zweck den Seeschlachtenmaler und Professor Vogel ausgeschickt, damit er für die Berliner Illustrierte und für ihre Titelseite den Kopf des republikanischen Präsidenten zeichne. Für 20 Pfg kann man diesen Kopf ansehen.

Kriegervereine, Schützenbataillone, Kaffeekränzchen und sonstige Dumme werden gerührt sein, daß dieser Mann 79 Jahre alt geworden ist. Warum sollte dieser Mann nicht 79 Jahre alt werden, wo ihm doch die Badekur so gut bekommen ist?

Viele werden nicht gratulieren. Das sind die, die in Flandern, in den Rokitnosümpfen, auf dem Balkan, auf den Schlachtfeldern der Somme und vor Verdun modern. Das sind die, die einige Groschen Rente monatlich von der Republik beziehen und sich über den Wert vaterländischer Versprechungen und der Republik eigene Gedanken machen. Und das ist das Millionenheer der Arbeitslosen und derjenigen, die zwar heute noch im Betriebe stehen, aber morgen herausfliegen können.

Dem Präsidenten der Republik, Paul von Beneckendorff und von Hindenburg, werden viele Glück wünschen.

Wir nicht.

Berliner Betriebsräte zum Hamburger Streik

Berlin, 2. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die gestrige Berliner Betriebsrätevversammlung nahm einen Bericht von der Konferenz der Erwerbslosen- und Betriebsvertreter für Groß-Berlin und Brandenburg entgegen. Zum Hamburger Hafenarbeiterstreik nahm die Versammlung eine Entschließung an, in der sie den Hamburger Kampf als ersten aktiven Abwehrkampf der deutschen Arbeiterklasse gegen die Offensive des deutschen Unternehmertums und gegen die Rationalisierung begrüßt. Die Betriebsrätevversammlung versichert den Hamburger Hafenarbeitern unbedingte Solidarität. Mit besonderer Schärfe brandmarkte die Versammlung den schmählichen Verrat der reformistischen Gewerkschaftsbureaukraten und den Einsatz von Polizei und Teno gegen die Streikenden durch den Hamburger Senat, in dem 7 Sozialdemokraten sitzen. Sie verwies daher auf die große politische Bedeutung des Kampfes. Die Betriebsrätevversammlung fordert die Hafenarbeiter aller See- und Binnenhäfen zur aktiven Solidarität und zum Eintritt in den Streik auf.

Eine neue Rede Silverbergs

Düsseldorf, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Auf der heutigen Versammlung des Vereins zur Wahrung gemeinschaftlicher Wirtschaftsinteressen des Rheinlandes und Westfalens, auf der u. a. Reusch, Duisberg, Frowein, Vögler, Fahrenhorst und Silverberg anwesend waren, erklärte Reusch, daß die Rede Silverbergs auf der Dresdner Tagung dem Präsidium und dem Vorstand nicht vorgelegen habe. Er wandte sich dagegen, nur die Sozialdemokratie als Arbeiterpartei zu betrachten. Silverberg antwortete in einer Gegenrede und stellte fest, daß er nichts zurückzunehmen habe und nach wie vor erkläre, daß die Sozialdemokratie als größte Arbeiterpartei zur Mitarbeit herangezogen werden müsse. Seine Rede wäre vorher einer nichtoffiziellen Kommission und der wirtschaftspolitischen Kommission des Präsidiums bekannt gewesen. Diese Kommission sei mit der Rede einverstanden gewesen. Der Vorsitzende des Reichsverbandes der Industrie, Duisberg, erklärte dann, ihm wäre die Rede bekannt gewesen und er hätte sich über sie gefreut.

Die Holzarbeiter Bautzens für den Kongreß der Werktätigen

Die letzte Mitgliederversammlung der Zahlstelle Bautzen des Holzarbeiterverbandes beschloß, zum Kongreß der Werktätigen einen Delegierten zu entsenden.

Trotz aller Sabotage der reformistischen Gewerkschaftsführer und der Gegenaktion der SPD erkennen auch die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter immer mehr die Notwendigkeit, den Abwehrkampf gegen die Offensive der Kapitalisten zu organisieren und der Rationalisierung auf Kosten der Arbeiter Einhalt zu gebieten. Dem Beschluß der Bautzner Holzarbeiter müssen die Gewerkschaftskollegen in allen anderen Zahlstellen und Orten folgen. Es gilt, den Abwehrkampf, der von den Hamburger Hafenarbeitern jetzt begonnen wird, fortzusetzen. Der Kampf um Lohn und Brot und gegen brutale Unternehmerwillkür muß aufgenommen werden. Der Kongreß der Werktätigen wird dazu der Auftakt sein.

Pilsudski-Regierung in Polen
Verschärfung des sowjetfeindlichen Kurses.

Warschau, 2. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Staatspräsident hat nunmehr den Kriegsminister Pilsudski zum Ministerpräsidenten ernannt und ihn beauftragt, die Neubildung der Regierung durchzuführen. Diese Beauftragung ist nur eine formale Sache. Pilsudski, der die Armee ganz in der Hand hat, besitzt gegenwärtig die reale Macht zur Durchführung seines Programms für die Bourgeoisie und hätte jederzeit das Parlament auflösen können. Pilsudski hat jetzt den Ministerpräsidenten Barthel geopfert, da er keine Garantie über einen für seine Diktatur günstigen Ausgang des Wahlkampfes hat. Außenpolitisch bedeutet Pilsudskis Ministerpräsidentschaft eine schärfere sowjetfeindliche Stellung Polens, eine Demonstration gegen Sowjetrußland. Auch die bürgerliche Presse unterstreicht, daß außenpolitische Gründe, vor allem die Unterzeichnung des russisch-litauischen Vertrags, Pilsudski zur Annahme der Ministerpräsidentschaft veranlaßt hätten.

Vormarsch der Kantontruppen

London, 30. September. Aus Schanghai wird gemeldet, daß die Kantontruppen zum zweiten Male seit einer Woche die Stadt Wutschang eingenommen haben, die von den Streitkräften des Gouverneurs von Schanghai vor einigen Tagen besetzt worden war. Auf beiden Seiten sollen die Verluste an Toten und Verwundeten sehr hoch sein. Die Kantontruppen haben außerdem Potschou eingenommen.

Feldfrüchte

Von Theobald Tiger.

Sinnend geh ich durch den Garten,
still gediegt er hinterm Haus;
Suppenkräuter, hundert Arten,
Bauernblumen, bunter Strauß.
Petersilie und Tomaten,
eine Bohnengalerie,
ganz besonders ist geraten
der beliebte Sellerie.
Ja, und hier —?. Ein kleines Wieschen?
Da wächst in der Erde leis
das bescheidene Radieschen:
außen rot und innen weiß.

Sinnend geh ich durch den Garten
unsrer deutschen Politik;
Suppenkohl in allen Arten
im Kompost der Republik.
Bonzen, Brillen, Gehröcke,
Parlamentsroutineudreh...
Ja, und hier —? Die ganz verbockte
liebe gute SPD.
Hermann Müller, Hilferlieschen
blühn so harmlos, doß und leis
wie bescheidene Radieschen:
außen rot und innen weiß. („Weltbühne.")

Anders als in der deutschen Republik...

Leningrad. Im deutschen Reiche hausen in so manchem Palaste noch immer „abgedankte Fürsten", auch verschiedene „Sozi" fühlen sich äußerst wohl in Prunkgemächern, die ihnen seinerzeit abgetreten wurden und wo sie sich einzunisten verstanden haben.

In der Sowjetunion ändert sich das Bild. In Leningrad zum Beispiel werden nicht nur einstige Fürstenpaläste sondern auch verschiedene Kasernen und überflüssige Regierungsgebäude an Arbeiterorganisationen übergeben. Folgende Gebäude: das Offizierskasino des Kürassierregiments, das Stabsquartier der zaristischen 1. Artilleriebrigade, einige Gebäude des früheren Kriegsministeriums werden in Wohnhäuser für Arbeiterfamilien umgebaut.

Kinderfürsorge

Die Säuglingspflege in Leningrad ruht in guten Händen. Eine planmäßige Propaganda wird eifrig betrieben und hat schon Früchte gebracht; unsere Proletermütter lassen heuer nicht nur ihre Kranken, sondern auch die gesunden Kinder ärztlich besichtigen, um Erkrankungen vorzubeugen, was zur Folge hatte, daß die Säuglingssterblichkeit heute nur 13 Prozent ausmacht (gegen 27 Prozent in der Vorkriegszeit!!). Und das passiert in der als „bettelarm und verseucht" verschrienen Sowjetunion.

Mittelalterliches Gefängniswesen in Jugoslawien

Genosse Markowitsch, ein jugoslawischer (kommunistischer) Arbeiterführer, ist vor kurzem in Moskau angelangt. Es gelang ihm, aus einem politischen Gefängnis zu entspringen. Genosse M. erzählt Schauerdinge über das Gefängniswesen in Jugoslawien. Die politischen Gefangenen werden in 16 Kilo schwere Ketten eingeschmiedet. Die Ketten werden von den Gefangenen nur dann abgenommen, wenn ihr Lebenslicht „ausgeblasen" ist. Um eine solche Kette und das Gefängnisgitter zu durchfeilen, mußte Genosse M. im Laufe von 7 Monaten mit der Feile arbeiten.

Im kleinen Montenegro sind mehr als 1000 politische Gefangene interniert. Genosse M. erzählt, daß viele seiner Genossen bereits 5 und mehr Jahre in den „Schauerlöchern" in endloser Untersuchungshaft schmachten müssen. Seine Frau und Tochter wurden zu 10jähriger Gefängnishaft verurteilt. Den Kopf Ms. hat die Regierung mit 100 000 Dinar abgeschätzt. Genosse M. erzählte es jedoch, daß irgend jemand diesen Judaslohn verdienen könnte.

Menschenknochen und in Leningrad

Leningrad. Dieser Tage wurden auf der Tichwin-Straße bei den Abbruchsarbeiten in einem alten Hause viele Menschenknochen aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß gegenüber dem Fundorte zu zaristischen Zeiten sich ein Polizeibureau befunden hat. Die Schädelknochen weisen Spuren des „Schädelstichels" auf, der von den zaristischen Polizeischergen häufig (besonders bei politischen Inhaftierten) zur Anwendung kam. Die zaristischen Polizeiwitzel betrieben ihr Mordhandwerk mit allem Eifer und ließen Knüppel und Flintenkolben in Aktion treten, was heutzutage bekanntlich fast in allen Polizeibureaus der westeuropäischen „zivilisierten" kapitalistischen Staaten nachgeahmt wird.

Arbeiter-Illustrierte-Zeitung
erscheint ab 1. November 1926 jede Woche.

Wir bitten unsere Leser der „AIZ" schon jetzt den Zeitungskolporteuren und Literaturobleuten mitzuteilen, ob die Belieferung ab 1. November wöchentlich erfolgen soll, damit keine Verzögerung eintreten kann.

Die Literaturobleute und Kolporteure ersuchen wir, ihrerseits alle bisherigen Leser der „AIZ" mit dem wöchentlichen Erscheinen der Zeitung vertraut zu machen und uns bis spätestens 20. Oktober 1926 anzugeben, wieviel Exemplare benötigt werden.

„Wir leidens nicht mehr!"

So betitelt sich die neue Werbeschrift des KJVD., die soeben im Verlag Junge Garde, Berlin O 17, erschienen ist. Eindringlich hält sie den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen ihre wirtschaftliche Lage vor Augen und stellt das Elend der Jugendarbeiter und Lehrlinge dem Schlemmerleben der Bourgeoisie gegenüber. Klar und überzeugend zeigt sie den Ausweg aus dem Elend: Kampf um eine bessere Welt in den Reihen des Kommunistischen Jugendverbandes. — Der billige Preis von nur 10 Pf. ermöglicht den Verkauf an jeden Jugendlichen, der unserer Bewegung noch fernsteht.